

# Segnitzer Geschichte

## Neues aus dem alten Segnitz

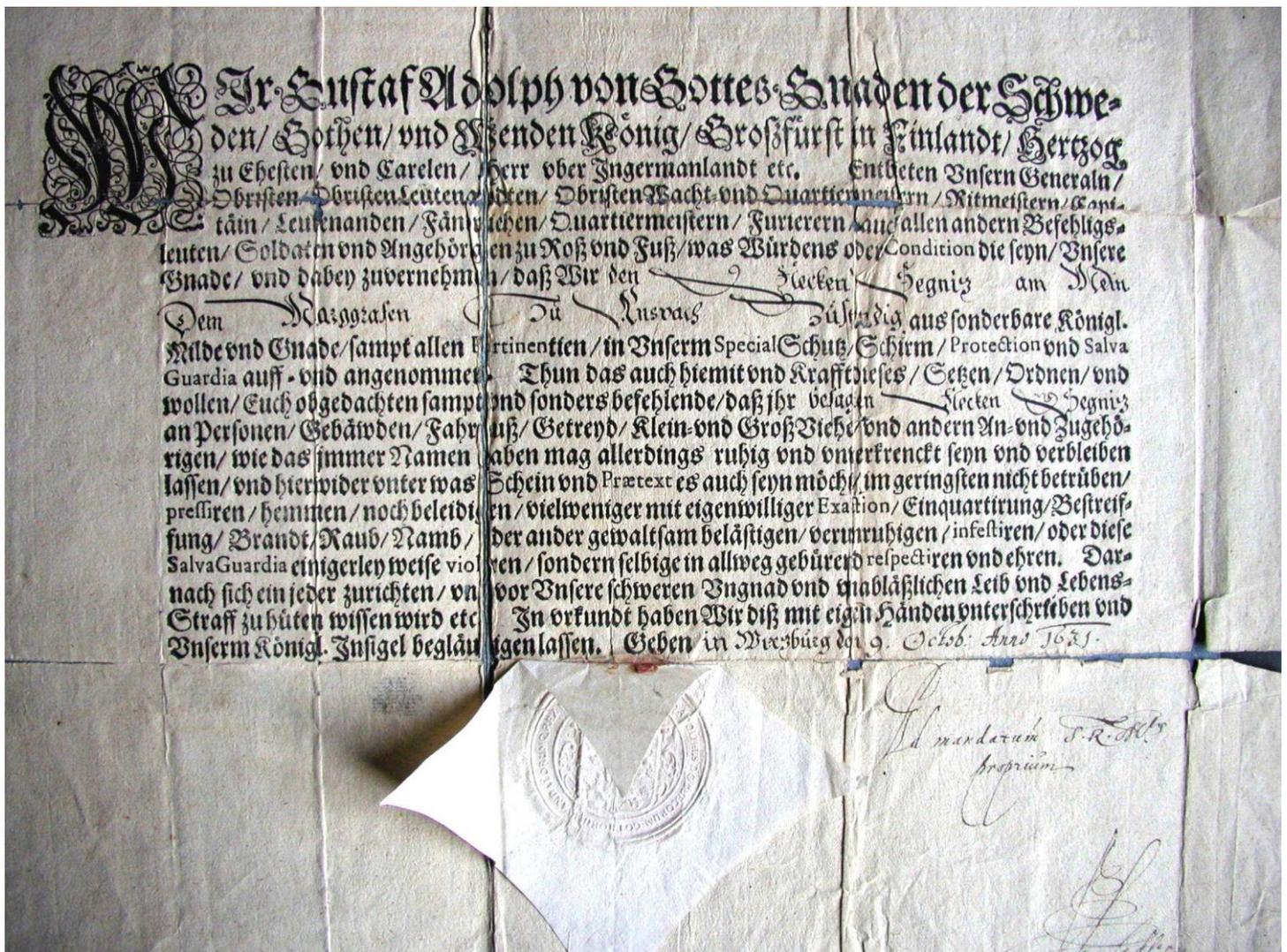
Nr. 11

Norbert Bischoff

März 2008

## Segnitz und Umgebung im Dreißigjährigen Krieg (3)

Die Aufzeichnungen der Pfarrer Ammon, Strebel, Treu und Dietwar



### Der Schutzbrief Gustav Adolfs von Schweden für den Flecken Segnitz am Main vom 9. Oktober 1631

WJR Gustaf Adolph von Gottes Gnaden der Schweden/ Gothen/ und Wenden König/ Großfürst in Finland/ Hertzog zu Ehesten/ und Carelen/ Herr über Ingermanlandt etc. Entbieten Unserm Generaln/ Obristen/ Obristen Leutenandten/ Obristen Wacht- und Quartiermeistern/ Ritmeistern/ Captän/ Leutenandten/ Fändrichen/ Quartiermeistern/ Furieren/ auch allen andern Befehligsleuten/ Soldaten und Angehörigen zu Roß und Fuß/ was Würdens oder Condition die seyn/ Unsere Gnade/ und dabey zuvernehmen/ daß Wir den **Flecken Segnitz am Mein Dem Marggrafen zu Anspach zustendig** aus sonderbare Königl. Milde und Gnade sampt allen Furtinentien/ in Unserm Special Schutz/ Schirm/ Protection und Salva Guardia auff- und angenommen. Thun das auch hiemit und Krafft dieses/ Setzen/ Ordnen/ und wollen/ Euch obgedachten sampt und sonders befehrende/ daß ihr besagten **Flecken Segnitz** an Personen/ Gebäuden/ Fahrnuß/ Getreyd/ Klein- und Groß Viehe/ und andern An- und Zugehörigen/ wie das immer Namen haben mag allerdings ruhig und unterkrenckt seyn und verbleiben lassen/ und hierwieder unter was Schein und Praetext es auch seyn möchte/ im geringsten nicht betrüben/ pressiren/ hemmen/ noch beleidigen/ vielweniger mit eigenwilliger Exaction/ Einquartirung/ Bestreifung/ Brandt/ Raub/ Namb/ oder ander gewaltsam belästigen/ verunruhigen/ infestiren/ oder diese Salva Guardia einigerley weise violiren/ sondern selbige in allweg gebürend respectiren und ehren. Darnach sich ein jeder zurichten/ und vor Unsere schweren Ungnad und unabläßlichen Leib und LebensStraff zu hüten wissen wird etc. In urkundt haben Wir diß mit eigen Händen unterschrieben und Unserm Königl. Insigel begläubigen lassen. Geben in Wirzburg den 9. Octob. Anno 1631.

## Schutzbriefe

Ein Blick in die Bürgermeisterrechnungen der Gemeinde Segnitz und in die von Karl Zimmermann gesammelten „Segnitzer Kriegsakten“ zum Dreißigjährigen Krieg zeigt, dass es mit den Kriegskosten für die Gemeinde und vor allem für die Bevölkerung auch nach 1631 noch lange nicht vorbei war. Zumindest bis 1650 als der erlösende Seufzer in der Bürgermeisterrechnung

„Ausgab Geldt  
uff Soldaten und Kriegs-  
Costen.

**Diß Jahr Gott lob und  
danckh, Nichts“**

ein Ende der Abgaben an die durch- und abziehenden Kriegsvölker ankündigte, ging es mit den finanziellen und materiellen Belastungen in unveränderter Härte und Skrupellosigkeit weiter. Die Dorfherrn legten die Kriegskosten auf ihre Untertanen um und kassierten daneben natürlich auch weiterhin ihre Steuern. Zahlreiche Bittschreiben der Gemeinde Segnitz an ihre Herrschaften und deren Mahnungen zeugen davon, wie das Letzte aus den Bürgern herausgepresst wurde. Bei Säumigkeit drohten Strafen oder der Steuereinnahmer kam persönlich vorbei und holte die auferlegte Geldschuld ab. Da halfen Hinweise auf die jahrelang entrichteten Leistungen und auf die mittlerweile unerträglichen Lasten ebenso wenig wie Klagen des „verderbten“ Volks über Einquartierungen, verwüstete oder brach liegende Felder und Weinberge, schlechte Erntejahre und die all-

mähliche Verarmung. Nicht selten erinnerte dann die Obrigkeit an den damit erkauften Schutz und an die Gefahr, dass sich die Soldateska schließlich auch selbst bedienen könnte. Was allerdings trotzdem häufig geschah.

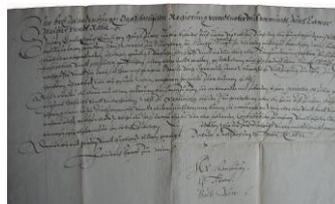
Seit dem Auftritt der Schweden hatten sich die Fronten verhärtet und die Angst der Zivilbevölkerung vor Plünderung, Misshandlung, eingeschleppte Krankheiten, Hungersnöte, Brandschatzung und Verwüstung wuchs. Franken war zwar bis dahin nicht unmittelbarer Kriegsschauplatz. Infolge seiner zentralen geographischen Lage war es aber ständiges Durchzugsgebiet. Die Truppen forderten weiterhin hohe Kontributionen und verübten im Laufe der Kriegsjahre immer grausamere Exzesse an der Zivilbevölkerung. Mit dem Eingreifen König Gustav Adolfs brach der Krieg dann auch erbarmungslos über die Markgrafschaft Ansbach herein. Als besonders schlimm gelten hier die Jahre zwischen 1631 und 1635. Für eine gewisse Beruhigung sorgten zumindest in Segnitz wohl die Schutzbriefe (Salva Guardia), die die Landesherren für ihre Dörfer von den Schweden, von den Kaiserlichen oder später von den Franzosen erwirkten. Der Preis dafür in Form von hohen Kontributionslasten blieb den Untertanen aber dennoch erhalten und die, der Soldateska in den Schutzbriefen angebotenen Strafen bei Zuwiderhandlung des Schutz-

gebotes, wurden nicht selten „überlesen“.

Auch in Segnitz schützten die Salva Guardian nicht vor zahlreichen Plünderungen. Und gegen die Pest, die hier im Jahre 1634 vermutlich durch Einquartierungen oder Schutz suchende eingeschleppt wurde und 144 Personen (Zwölfmahl mehr als geboren wurden) dahinraffte, halfen die schönen Urkunden ohnehin nicht. Dafür sind aber größere Drangsale wie Brandschatzung und gewaltsame Übergriffe auf die Bevölkerung hier bislang nicht bekannt. Als Kondominatsort mit einem evangelischen, und somit von den Schweden begünstigten, Dorfherrn und den, dem katholischen Domstift Würzburg verpflichteten, Zobelngenossgenoss Segnitz schließlich schwedischen und kaiserlichen Schutz. Möglicherweise hat diese politische Konstellation Segnitz vor größerem Unheil bewahrt.

Als Beleg hierfür lagern im Segnitzer Archiv zahlreiche Originalurkunden und Schriftstücke, die dem „Flecken Segniz“ direkt oder der Markgrafschaft Ansbach, dem Bistum Würzburg oder den Fränkischen Ständen ausreichenden Schutz versprochen:

„1631: Schutzbrief König Gustav Adolfs von Schweden (Titelbild) für den Flecken Segniz am Main Dem Marggrafen zu Anspach zustendig.



1632: Schreiben des Direktors der Schwedischen Regierung in Franken, Friedrich Graf von Solms<sup>1</sup>, an die Brandenburg - onolzbachische Regierung wegen der schwedischen Einquartierungen. Solms weist darauf hin, dass Oberst von Sperreuth<sup>2</sup> auf die peinliche Einhaltung obiger Anordnung, hingewiesen wurde.



1632: Brief des Königs Gustav Adolf von Schweden an seine Statthalter, Offiziere und Soldaten, die Einwohner des Stifts Würzburg und des Herzogtums Franken nicht zu belästigen, sondern sie zu beschützen. Unterschrift: Königl. May. General Commisariats Lieutenant Abraham von Schäferberg, de la Faye genannt.

1633: Schutzbrief König Gustav Adolfs von Schweden für die evangelischen Stände Frankens. Unterschrift: Axel Ochsenstierna (Kanzler des schwedischen Reichs).



1634: Kaiserlicher Schutzbrief des Grafen Piccolomini<sup>3</sup> für das Dorf Segnitz.

1635: Schutzbrief des kaiserlichen Feldmarschall-Leutnants Johann Freiherr von Götz für die Gemeinde Segnitz.

1641: Schutzbrief des kaiserlichen Generalfeldmarschalls Graf Ottavio Picco-

lomini für das Fürstentum Ansbach.

**1641:** Beruhigender Brief des Markgrafen Albrecht<sup>4</sup> zu Brandenburg an den Schultheißen Hans Hübner, den Bürgermeister und das Gericht zu Segnitz wegen der kroatischen Truppen und Einquartierungen.

**1644:** Kaiserlicher Schutzbrief für das Fürstentum Ansbach. Unterschrift: Melchior von Hatzfeld, der Kön. Kay. Mayst. geheimer und Kriegs - Rath General-Feldmarschall und Obrister.



**1646:** Schutzbrief für die Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach. Aussteller: Louis von Bourbon, Herzog von Angvien, Prinz von Gebliüt, Pair von Frankreich, Gouverneur und Generalleutnant des Königs in den Provinzen Champagne, Brie und in den Armeen S. Maj. in Luxemburg und Deutschland.

**1649:** Polizeiverordnung des Markgrafen von Ansbach gegen die streifenden entlassenen Soldaten und "anderes Gesindlein" gerichtet. In 4 Punkten wird darin angeordnet, wie Beamte, Militär, Stadt- und Ortsverwaltungen sich gegen diese Landplage zu verhalten haben. Unterschrift: Albrecht M.B. (Markgraf zu Brandenburg).

**1650:** Verordnung des Markgrafen Albrecht zu Brandenburg-Ansbach, das Friedensfest und den vorhergehenden Bußtag betreffend. Unterschrift: Markgraf Brandenburg.“

### Pfarrer Ammon in Marktbreit

Das Jahr 1631 endete mit einem Mord in Segnitz. Nach den Aufzeichnungen des Marktbreiter Pfarrers Wolfgang Ammon wurde der Sohn des Ortsvorstehers von Martinsheim am 21. Dezember erstochen und „hie besungen neben einer Predigt“.

1632 litt Rothenburg ob der Tauber, so erzählt Ammon weiter, wegen der Einquartierungen schreckliches Elend. Im Februar herrschte großer Holzmangel, weil kein Baumstamm mehr nach Franken gelangte und überall war lauter Jammer wegen der Plünderungen zu hören. Am 19. Mai lagen ca. 8.000 schwedische Soldaten in Marktbreit und mussten gepflegt werden, soweit sie sich nicht einfach selbst bedienten. Die zahlreichen Schilderungen über Truppendurchzüge verschiedener Kriegsvölker und deren „Kontaktpflege“ zu den Zivilisten in Marktbreit und wohl auch in den Nachbarorten reißen auch in den Jahren 1633 und 34 nicht ab. „Anno 1633, 1. Jan. gen Segnitz und in die benachbarte Oerter Soldaten gelegt.“ Ein „schröcklich“ Hochwasser plagte zudem die Mainbewohner um den 20. Januar 1633. Im darauffolgenden Jahr grassierte dann die Pest. Viele Tode mussten rasch und oftmals ohne geistlichen Beistand von den Hinterbliebenen beerdigt werden, da entweder kein Bestattungspersonal vorhanden war und die Angehörigen die Leichen möglichst schnell aus dem Haus haben wollten

oder weil es sich um Flüchtlinge handelte. Am 10. September 1634 wurde Marktbreit von Kaiserlich-Piccolominischen Truppen heimgesucht. Ammon beklagt, dass er nicht nur ausgeraubt, sondern auch „geschlagen und gestochen“ wurde. Sein letzter Eintrag in sein Tagebuch stammt vom 19. September 1634 als „Mars“ der Kriegsgott wieder plündernd und gewalttätig durchgezogen war. Wolfgang Ammons Sohn schloss die Aufzeichnungen seines Vaters im Oktober 1634 mit der Nachricht ab, dass der alte Pfarrer zusammen mit seiner Tochter und deren Kind an der „Plag“ gestorben ist, *als sie zuvor großen Schrecken eingenommen, bey einfallender kayserlicher Armee, da der Flekk ausgeplündert, viel Leut umkommen*“. Wolfgang Ammon wurde dabei so übel zugerichtet, dass er die blauen Flecken mit ins Grab nahm.

Ein ähnliches Schicksal wie sein Nachbarort jenseits des Mains musste wohl auch Segnitz erleiden. Ständige Truppenbewegungen, Einquartierungen und Schutzsuchende aus der Umgebung sorgten für Krankheiten, Tod und Drangsale, aber auch für einen gewaltigen Blutwechsel. Ob die Segnitzer Schutzbriefe die Einwohner wirklich vor Gewalttätigkeiten bewahrt haben, kann nur vermutet werden. Aber selbst wenn man vielleicht nur Zeuge solcher Vorgänge war, so dürfte alleine schon das den Segnitzern genügend Angstschweiß auf die Stirn getrieben haben.

### Der Schwedische Krieg 1630 - 1635

Auf der großen weltgeschichtlichen Bühne entwickelten sich die Schweden seit ihrer Landung im Jahre 1630 und nach ihrem Sieg über die Kaiserlichen am 17. September 1631 bei Leipzig/Breitenfeld zu einem bedeutenden Machtfaktor im protestantischen Lager. Dies änderte sich auch nach dem Tode Gustav Adolfs in der Schlacht bei Lützen am 16. November 1632 nicht. Kaiser Ferdinand II. hatte vorher, nachdem Tilly gefallen war, seinen entlassenen General Albrecht Wallenstein zurückberufen und mit Sonderrechten versorgt. Dieser stellte am 3. September 1632 die Schweden vor Nürnberg und brachte Gustav Adolf eine empfindliche Niederlage bei. Als er in der darauffolgenden unentschiedenen Schlacht bei Lützen nicht die endgültige Entscheidung zugunsten der katholischen Liga herbeiführen konnte, vor allem aber, weil er durch sein eigenmächtiges Handeln allmählich in Missgunst und Intrigen verstrickt wurde, ließ ihn der Kaiser am 25. Februar 1634 in Eger ermorden. Am 6. September 1634 mussten dann die Schweden bei Nördlingen eine weitere Niederlage, gegen die verbündeten spanischen und kaiserlichen Truppen, hinnehmen. Damit waren die Kräfteverhältnisse zwischen den Schweden/Protestanten und den Kaiserlichen/Katholiken wieder nahezu ausgeglichen, wobei die konfessionellen Sympathien ohnehin nie eindeutig fest

lagen und sehr oft wechselten.



„Contribution Zettull für Herrn Hauptman Mayern zue Marckbraitt und dessen unns gegebenen unnd alhier liegenden beeden Salva Guardie“

### Geschichte aus den Kirchenbüchern - Pfarrer Strebel und Treu in Segnitz

Auch wenn in Segnitz außer den Kriegsakten im Gemeindearchiv bisher noch kein umfassender Bericht über die Ereignisse nach 1631 aufgetaucht ist, so vermitteln zumindest die Kirchenbücher der evangelischen Kirchengemeinde einen aufschlussreichen Einblick in diese Zeit, vor allem auf seine personellen Konsequenzen. Pfarrer Georg Strebel registrierte:

**1631:** Es werden 4 Soldaten, 1 Soldatenfrau und 2 Soldatenjungen in Segnitz beerdigt.

**1633:** Der in Segnitz einquartierte Corporal Georg Woppel lässt ein Kind in Frickenhausen taufen.

Besonders schlimm war auch in Segnitz das Pestjahr 1634. Nach den Eintragungen Strebels, bzw. nach dessen Tod die seines Nachfolgers Johann

Georg Treu wurde **1634** in Segnitz ein weimarscher Soldat und ein Soldat aus Ingelfingen getraut. Beerdigt wurden Personen aus Iffigheim, Obernbreit, Seinsheim, Marktbreit, Gnötzheim und Ickelheim. Es starben 2 Pfarrerskinder aus Freudenbach, der Pfarrer Kurtz von Gollachostheim, die Spitalpfarrerswitwe Bischof von Uffenheim, der Segnitzer Pfarrer Strebel und der Schulmeister Martin Römer. Mitte September schrieb Pfarrer Treu: „Alß das Volck eingefallen und ich mit der Flucht mich salviriren müssen sind unter dessen folgende Persohnen begraben worden. Eyllff Persohnen, meistens Frembde, sind inn deß vorigen Hl. Pfarrers Kranckheit durch Hl. Pfarrer von Einheim zur Erden bestattet worden. So zwahr auff ein Zettel verzeichnet, selbiger aber in der Plünderung verworffen worden. Wehren also aller Verstorbenen 144 und eben 12 mahl mehr alß der gebohrenen Kinder.“ Am 12. November registriert Treu die Bestattung eines Soldaten aus Oberambach: „Sein Lebtag nie zu Gottestisch gangen sein soll, ohne mein Wissen begraben“.

Auch in den folgenden Jahren lassen einschlägige Einträge von Pfarrer Treu in den Kirchenbüchern das Geschehen in und um Segnitz erahnen:

**1635** heiratet ein Soldat vom Altringischen Regiment, ein kaiserlicher Soldat und „Salva Guardie“ sowie ein Soldat aus Hauptmann Mayers Kompanie. „Den 8.1. ist in Georg Dürbecks Haus im Taubenschlag unter dem

*Banden ein Todter Mensch gefunden worden, so von Obernbreit deß Secklers allda Hanß Widtmanns Tochter ..... dieweil sie seit dem ersten Einfall allda gelegen und fast verweset. Sie wurde auff dem Gottesacker begraben. Aber wegen unleidlichen Gestanks nicht besungen worden.“* Begraben werden weiterhin 1 Soldat von Hauptmann Streiwieser „wegen seiner ungestümen Weiß der Crabbath genannt“, ein Soldatensöhnlein von Kloster Schwartzach und ein Mädchen aus Uffenheim „wie es geheißten, hat mich sein leiblicher Vater nit berichten können, weil es in Seim abwesen getaufft“.

**1636** werden in Segnitz Kinder aus Gnodstadt, Marktbreit und Sommerhausen getauft. Die Eltern waren „so wegen des Volck hieher geflohen“. Trauen lassen sich Lorenz Bender und Margaretha, die Witwe von Caspar Mark als deß Tages zuvor viel Volck marschirt“. Beerdigt werden Flüchtlinge aus Ippesheim und Obernbreit.

Die Einträge aus dem Jahre **1637** enthalten Beerdigungen von Personen aus Ippesheim, Uffenheim und Kleinlangheim sowie die Frau des Musketiers Ott Engelhardt.

**1638** wird das Kind von Matthes Waldmann aus Gnodstadt „so in der Flucht sich allhier aufgehalten“ getauft und beim hiesigen Bader starb ein Mann aus Hemmersheim.

**1639** lässt der Schuhmacher Hans Wirth aus Obernbreit, der hier ebenfalls Zuflucht gefun-

den hat, ein Kind taufen. Ebenso Hans Hemm, der „so von Steft sich anhero begeben“ und das Kind von Matthias Unger, eines in Windsheim verstorbenen Soldaten aus Piccolominis Armee. „Wegen des anmarschierenden Piccolominischen Volcks“ kann der vorgesehene Hochzeitstag des markgräflichen Schultheißen Johann Hübner mit Euphrosina Dietrich „nicht abgewartet werden“. Im Sterberegister steht ein Hans Heym aus Obernbreit.

**1640** tauft Pfarrer Treu ein Kind aus Unterickelsheim und vermählt ein Brautpaar aus Enheim/Obernbreit „weilen sie wegen Unsicherheit dieser Orten nicht können copulirt erden“. Bestattet werden Hans Hemms Söhnlein aus Steft, Matthes Waldmanns Frau und Kind aus Gnodstadt und eine Witwe aus Windsheim.

Flüchtlingskinder werden auch im Jahre **1641** getauft, sowie das Kind des schwedischen Rittmeisters Caspar Lentz. Daneben gibt es auch wieder eine Soldatentrauung „im Beysein des Hl. Rittmeisters Barilich unter Hl. Obrist Föduar“. Ein weiteres Kind von Hans Hemm aus Steft wird zu Grabe getragen.

**1643** gibt es wiederum zahlreiche Taufen und Beerdigungen von Personen die sich „in der Flucht allhier“ aufhielten.

Ebenso **1644** als einige Gnodstadter Bürger „von Ochsenfurt, allda sich die Gnodstatter wegen Unsicherheit aufgehalten“ ihre

Kinder zur Taufe „*hieher getragen*“.

Die Eintragungen des Jahres 1644 stammen bis zum 15. November noch von Pfarrer Treu, anschließend kümmerte sich sein Nachfolger Bartholomäus Dietwar um die Seelsorge der Segnitzer und um die Aktualisierung ihrer Kirchenbücher.

### **Der Schwedisch - Französische Krieg 1635 – 1648**

Die politische Großwetterlage hatte Kaiser Ferdinand II. von Habsburg nach dem Sieg über die Schweden bei Nördlingen im Jahre 1634 eine Stärkung seiner Position im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation beschert. 1635 wechselte zudem die Mehrheit der bis dahin auf schwedischer Seite stehenden evangelischen Fürsten die Fronten und schloss mit ihrem Habsburger Oberhaupt den Frieden von Prag. Dieser löste dafür das Restitutionsedikt von 1629. Aber auch die schwedenfreundlichen Franzosen, die bereits Teile des Deutschen Reiches bis an den Rhein besetzt hielten, wollten vom Verlust der absoluten Machtposition der Schweden profitieren und traten nun als Gegenspieler der mit Spanien verbündeten Habsburger aktiv in den Krieg ein. Frankreich hatte zudem mit seinem Nachbarn Spanien Probleme, denen auch noch die Holländer das Leben schwer machten. Nach der Kriegserklärung Richelieus<sup>5</sup> an die Habsburger im Jahre 1635 gab es nun eine Schwedisch-

Französisch-Holländische Koalition, der es in erster Linie darum ging, eine Habsburgisch-Spanische Vorherrschaft in Europa zu verhindern. Die bisher eher konfessionellen Motive der beteiligten Nationen waren damit nun völlig rein machtpolitischen Hintergründen und Hintertgedanken gewichen.

1635 griffen die Franzosen das Reich an und eroberten 1638 das Herzogtum Elsass. Die Schweden siegten 1636 bei Wittstock über die Kaiserlichen, rückten 1638 bis Prag und 1641 bis Regensburg vor. 1642 waren sie dann bei Breitenfeld und 1645 in Mähren erfolgreich. Dem gegenüber standen Siege der Bayern über die Franzosen im Jahre 1643. Abgesehen von einer Dänisch-Schwedischen Auseinandersetzung in der Ostsee hatte sich der Krieg in seinen letzten Zügen ganz nach Süddeutschland verlagert. Eine Entscheidungsschlacht oder einen endgültigen Sieger gab es aber auch diesmal nicht. So zwangen die allgemeine Erschöpfung, das noch weiterwachsende Elend und eigene innenpolitische Probleme, die Krieg führenden Parteien ab 1643 allmählich an den Verhandlungstisch. Trotzdem dauerte es noch fünf Jahre bis die Kampfhandlungen zumindest auf deutschem Boden eingestellt werden konnten. Im Westfälischen Frieden am 24. Oktober 1648 wurde dann der Augsburger Religionsfriede von 1555 wieder hergestellt und somit die freie Kirchenwahl festgeschrieben. Der Kaiser<sup>6</sup> verlor einige

seiner Rechte an den Reichstag und Europa wurde von den „Siegermächten“ neu aufgeteilt. Deutschland aber war zu großen Teilen verwüstet und ganze Landstriche völlig entvölkert. Neueren Schätzungen zufolge kostete der Dreißigjährige Krieg etwa drei bis vier Millionen Menschenleben, von denen der größte Teil den Seuchen zum Opfer gefallen war.

### **Johann Georg Treu - „Leidensweg eines evangelischen Pfarrers im 30-jährigen Krieg“**

Nun aber wieder zurück nach Segnitz. Dort wurde am 15. November 1644 Bartholomäus Dietwar als neuer Pfarrer installiert.

„*Nachdem ich vom Jahre 1638 an bis hieher bei der Pfarrei Gnodstadt viel Armut, Elend, Mühen und Gefahren ausgestanden hatte, schickte es der getreue Gott wunderbar, daß ich unversehens und ganz eilends an Stelle des Herrn Hans Georg Treu, der um gewisser Ursachen willen abgeschafft wurde, von der gnädigen Herrschaft zu Ansbach nach Segnitz berufen und angenommen wurde*“. Die „gewissen Ursachen“ betrafen seinen Vorgänger Johann Georg Treu, dem man einen unmoralischen Lebenswandel nachsagte und der deshalb „abgeschafft“ werden musste. In einem Vermerk im zobelschen Archiv zum Thema Pfarrstellenbesetzung in Segnitz heißt es: *Vermög des Fürstl. Marggreflichen Schreibens sein die Lutherische Pfarer also nach und nach installirt worden. Johann Georg Treu hatd Einen Ehebruch mit seiner Magdh begangen, und eben alß die Zent Ochsenfurt es*

*erfahren nach selbigen heimlich fragen und greiffen wollen, hatd d. Margg. alsobalden einen andern dahin gesetzt sonsten hetde die Sach sich schon geschickht, diesen abzuholen und einen Cathol. Priester zue pressentirn*“. Laut der Separationsurkunde aus dem Jahre 1448, als die damals noch katholische Kirchengemeinde Segnitz von Frickenhausen getrennt und eine eigene Filiale in Segnitz gegründet wurde, hatten das Stift Haug in Würzburg und die Freiherrn Zobel von Giebelstadt das Recht der hiesigen Pfarrbesetzung. Seit dem Einzug der Reformation im Jahre 1601 war diese Regelung zumindest seitens des evangelischen Dorfherrn, des Markgrafen von Ansbach und seiner Untertanen in Segnitz, außer Kraft und man nahm sich das Recht nun selbst heraus, für die Geistlichkeit zu sorgen. Da es sich hierbei natürlich stets um evangelische Pfarrer handelte, gab es bei jedem Wechsel Proteste seitens der zobelsch/würzburgischen Dorfherrschaft. Diese schien die Vorgänge in Segnitz wohl genau zu beobachten und so stand, sobald sich ein Pfarrerwechsel ankündigte, stets ein nachrückender Priester Gewehr bei Fuß. Doch wie im Fall Treu, so war die markgräfliche Partei auch bei allen anderen Neubesetzungen wohl etwas schneller. Und so blieb die evangelische Kirche Segnitz bis zur Eingliederung des Ortes in das Königreich Bayern, das nun Religionsfreiheit gewährte, bis 1815 und natürlich bis heute erhalten.

Ob es sich bei Johann Georg Treus, aus damaliger Sicht äußerst skandalösem, Vergehen um die Wahrheit oder nur um ein Gerücht handelt, ist nicht bekannt. Dafür liefert sein Lebenslauf, der im so genannten Diptychon „Lebensbeschreibungen der prot. Geistlichen seit der Reformation“ von Pfarrer A. Würfel festgehalten ist, ein bezeichnendes Beispiel für den Lebens- und Leidweg eines Pfarrers im Dreißigjährigen Krieg. Demnach wurde Johann Georg Treu am 2. Juli 1604 geboren. 1631 erhielt er die Pfarrstelle in Neunkirchen bei Leutershausen. Als dort die Kaiserlichen wüteten floh er mit seiner Familie in den Wald. Dabei verlor er seine schwangere Frau aus den Augen. Zehn Tage später fand man ihre Leiche und Treu wohnte fortan, nachdem man sein Pfarrhaus niedergebrannt hatte, mit seinen zwei Kindern in einer schlechten Bauernhütte. Als Nahrungsmittel dienten Brot von Roggenmehl und „Hutzelwasser“ (gekochte Brühe von gedörtem Obst). Die wilde Soldateska hatte im nahen Jochsberg den Pfarrer überfallen und so misshandelt, dass er starb. Treu erhielt deshalb den Befehl, das dortige Pfarrhaus zu beziehen und beide Kirchengemeinden zu betreuen. Aber schon Mitte Juni 1632 musste er mit seiner zweiten Frau und den Kindern vor den Kaiserlichen nach Rothenburg ob der Tauber fliehen. Vier Monate später fand er seine Pfarrei total verwüstet vor. Nachdem er sich notdürftig eingerich-

tet hatte, kam ein Haufen Kroaten vorbei und zündete die zehn Dörfer um Leutershausen an. Dabei ging auch das Pfarrhaus in Jochsberg mit allen Habseligkeiten Treus in Flammen auf. Er musste wieder flüchten und fand in Creglingen Unterkunft und eine Pfarrstelle. Nach seiner Rückkehr nach Jochsberg lebte er mit seiner Familie in ärmlichen Verhältnissen. Hafer, Gerste, Erbsen, Wicken, Brennesseln und Kräuter beherrschten den Speiseplan. Geld- oder Naturalbesoldung gab es nicht mehr. Das einzige Brot das die Familie Treu in dieser Zeit zu sehen bekam, raubten ihnen die Soldaten. Daraufhin zog er zu seinem Schwager, dem Pfarrer Johann Kayner zu Freudenbach und betreute von dort aus seine Kirchen in Neunkirchen und Jochsberg. Eine gute Ernte im Herbst fiel wieder den herumschwärmenden Soldaten zum Opfer. *„Am 10. August 1634 wurde Pfarrer Kayner von Freudenbach gefangen, Treu durch den Schenkel gestochen, wie tot in seinem Blute liegend, ins Pfarrhaus gebracht, schrecklich misshandelt.“* Nach der Schlacht bei Nördlingen im Jahre 1634, die den Schweden eine Niederlage und den Protestanten keine Erlösung brachte, war auch für Treu erneute Flucht angesagt. So wurde er noch im Jahre 1634 in Segnitz installiert. Sein Vorgänger Pfarrer Georg Strebel war kurz zuvor mit seinem gesamten 8 Personen Haushalt innerhalb von 14 Tagen an der Pest gestorben. Treu klagte: *Muß dort den reinsten Totengräber machen“.*

Nach 12 Tagen musste er wieder einmal vor den Kaiserlichen flüchten, diesmal nach Kitzingen. Nach seiner Rückkehr versah er dann bis 1644, bis zu seiner Affäre mit der Magd den Pfarrdienst in Segnitz. Während dieser Zeit erlitt seine Ehefrau einen Schlaganfall und war fortan einseitig gelähmt. Möglicherweise ein Grund für den damals 40jährigen, sich für seine Magd zu interessieren? Nach seiner Entlassung in Segnitz versah er zunächst den Dienst als Pestilentarius (Pestpfarrer) in Nürnberg und anschließend 11 Jahre als Pfarrer für die Gemeinden Kornberg und Katzwang bei Nürnberg. 1664 ist er Senior des Schwabbacher Kapitels und 1665 Pfarrer in Kirchsittenbach. Am 17. Dezember 1669 verstarb er an den Folgen eines Schlaganfalls in Nürnberg und wurde wunschgemäß in Kornberg bestattet.

#### **Bartholomäus Dietwar - "Leben eines evangelischen Pfarrers im früheren markgräflichen Amte Kitzingen"**

Bartholomäus Dietwar wurde am 7. September 1592 als Sohn des Glasmalers Elias Dietwar in Kitzingen geboren. Dieser stand bis 1588 in Diensten des Bischofs Julius Echter von Mespelbrunn, musste aber im Zuge der fürstbischöflichen Gegenreformation als Protestant seinen Wohnsitz und sein Handwerk im Bistum Würzburg aufgeben. Bartholomäus Dietwar wuchs deshalb in Kitzingen auf, besuchte dort die Lateinschule und studierte anschließend in Wittenberg.

Dort hielt er in verschiedenen Orten Predigten bevor er 1617 in seine erste Pfarrstelle in Hoheim eingeführt wurde. Dietwar, der wie schon sein Vater ein überzeugter Protestant war, geriet nun als evangelischer Pfarrer in die Wirren des Dreißigjährigen Krieges und musste besonders die Auswirkungen des Religionsstreites am eigenen Leib erleben. Sein Tagebuch, "Leben eines evangelischen Pfarrers im früheren markgräflichen Amte Kitzingen" vermittelt einen sehr anschaulichen Einblick in die Zeit vor, während und nach dem Dreißigjährigen Krieg.

So wurde ihm in der Folge des kaiserlichen Mandats im Jahre 1629, als das bis dahin evangelische Kitzingen wieder an den Fürstbischof zurückgegeben werden musste, die Pfarrstelle Hoheim gekündigt. Mehr noch, er wurde kurze Zeit später sogar aus dem Ort gewiesen und lebte zunächst in Mainbernheim und von seinen zurückgelassenen landwirtschaftlichen Besitzungen in Hoheim. 1630 erhielt er dann eine Pfarrstelle in Stierhöfsetten. Ein Jahr später setzten ihn die Schweden, die mittlerweile im Kitzinger Land die Oberhand gewonnen hatten, wieder auf die Pfarrei Hoheim. 1632 berief man ihn zum Kaplanverweser und 1633 zum Diakon in Kitzingen, bevor er 1638 Pfarrer in Gnodstadt und 1644 schließlich Pfarrer in Segnitz wurde. Das Thema Pfarrstellenbesetzung in Segnitz bekam Dietwar dort zur Begrüßung gleich selbst zu spüren. Bei seiner Amts-

einführung am 15. November 1644 durch den Kitzinger Kapitelsenior und Pfarrer in Mainbernheim Michael Schober kam es nämlich zum Eklat: „Nach verrichtetem Kirchenaktus, als die Leute aus der Kirche waren, trat Herr Adam Grimm, Zöllischer Schultheiß, mit zweien des Gerichts hervor und protestierte feierlich gegen den Herrn Senior wegen dieser Einsetzung, und verfocht das Recht des Junkers“. Der Herr Senior wies darauf nur auf das Recht seines „gnädigen Fürsten und Herrn, des Markgrafen zu Ansbach“ hin und „ließ die Protestation auf ihrem Wert oder Unwert beruhen“. Darauf hin gingen das Gerücht und die Befürchtung um, die Ochsenfurter hätten vor, den neuen Pfarrer aufzuheben und durch einen Messpriester zu ersetzen. „Darum war ich in großer Gefahr. Denn ich war sogleich nach meiner Einsetzung mit dem Vieh und all dem Meinen aufgezogen.“ Vorsorglich „kamen gegen 30 Musketiere von Mainbernheim herab und lagen diese Nacht in der Schule auf Wache“. Die Angst Dietwars war aber unbegründet und die „Papisten“ unternahmen auch keinen Handstreich.

### Die Wirren der letzten Kriegsjahre

Dietwars Kirchenbucheinträge im Jahre 1645 beinhalten wieder Taufen von Flüchtlingskindern „weil sich die Eltern Unsicherheit halben hier aufgehalten“ oder „so zue Ochsenfurth geboren, allda sich dißmahls wegen Unsicherheit von der Gallasischen<sup>7</sup> und Ertzhertzog-Keiserlichen Armee, so im Gaw lag, aufgehalten, ward

hierher getragen“. Daneben gab es auch eine Trauung und einige Beerdigung fremder Personen.

„Am 26. April kam dann das Rußwurm'sche<sup>8</sup> Regiment früh vor Tags vor Marktbreit, und setzte unterhalb Marktsteft über den Main, sich vor den nahehenden Kaiserlichen zu schützen.“ Am 6. Juli kam die Königsmarcksche<sup>9</sup> Armee bei Ochsenfurt an und hauste sehr übel in Sommerhausen. „Wir waren zu Segnitz in großer Gefahr, wurden aber durch Gottes Schutz väterlich bewahrt. Diesmal wurde das Schloß zu Gnötzheim von den Franzosen abgebrannt“.

Im September kam es in der Umgebung wieder zu Plünderungen. Sulzfeld wurde dabei von 100 schwedischen Reitern heimgesucht. „Uns aber riß der fromme Gott abermals aus dem Verderben heraus, wie einen Brand aus dem Feuer“.

Im August 1646 lag eine weitere Bedrohung durch die Königsmarckschen in der Luft. Die Schweden zogen aber nach Heilbronn weiter. Einen erneuten Truppendurchzug von 500 Schweden zu Pferd erlebten die Ochsenfurter am 21. Dezember 1646.

Getauft wurden wieder Kinder aus Ochsenfurt und aus dem Gau „welche wegen der marschierenden kayserl. und Bayer. Armee sich allhier aufgehalten“. Beerdigt wurde die Witwe des Gnodstadter Schultheißen Georg Bügelmann.

Anfang Februar 1647 herrschte überall große Furcht vor Königsmarck

der mit 6.000 Pferden von Rothenburg nach Mergentheim zog. Die Armee überquerte aber bei Wertheim den Main und nahm sich Orte im Hessischen vor. Am 29. März passierten 6 schwedische Regimenter die Brücke in Ochsenfurt und am 5. April „kamen etliche Regimenter schwedischen Fußvolks mit vielen Wägen vor Marktbreit vorüber und zogen gen Schweinfurt“, das sie dann am 25. April einnahmen. „Am 16. April kamen 2 Regimenter Schwedischer Reiter unter Oberst Hundelshausen und Kettler nach Marktbreit und blieben mit großem Schaden der Einwohner allda bis zum 3. Juni“. Hundelshausens und Kettlers Soldaten hausten in Marktbreit so übel, dass zahlreiche Auswärtige auch 1647 in Segnitz taufen, trauen und beerdigen lassen mussten.

### Kriegsende

1648 im letzten Jahr des langen Krieges wurde es auch in Segnitz turbulent. Am 5. Februar marschierte die bayerische Armee, die bis dahin im Winterquartier in Kitzingen gelegen hatte, wegen der anrückenden Schweden den Main entlang in Richtung Ochsenfurt, schlug in er Nacht das Hauptquartier in Marktbreit auf und brach am nächsten Tag aber nach Uffenheim auf. Gleichzeitig waren die Kaiserlichen von Goßmannsdorf über Ochsenfurt in den Gau unterwegs. „Bei diesem gewaltigen Zuge behütete uns Gott wie Daniel unter den Löwen. Darauf kamen am 7. Februar abends in die 500 Schwedische commandierte Reiter bei uns an,

machten unversehens Quartier und hausten übel, wie denn auch zwei in das Pfarrhaus einbrachen. Ich mußte ihnen nicht allein Essen und Trinken und Futters in Fülle, sondern auch Geld, Wein und Hafer, samt vielem dürren Fleisch geben. Sie nahmen dann noch mit, was sie fanden und ihnen beliebte. Am 8. Hornung<sup>10</sup> wurde ein Regiment Reiter bei uns einquartiert. Mir wurde ein Auditor mit 2 Pferden zugeteilt. Als dies Regiment am 17. Hornung weiter marschierte, mußte ich dem Auditor noch 5 Reichsthaler und zwei Säcke mit Hafer dazu geben. Sogleich aber kam wieder Einquartierung, nämlich des Obersten Vorbusch und Peter Anderson's und das Steineckerische Regiment. Ich bekam von dem Vorbuschischen Regiment den Feldprediger, Herrn Antonius Meyer von Ulm, einen ehrlichen Herrn, der sein Bestes treulich gethan hat, daß nicht das Pfarrhaus und die Schule gar geplündert wurden, wiewohl es mit der Schule nicht leer abging. Aber der Schulmeister war selbst daran schuld, weil er entlaufen war. Aus dem Kirchhofe nahmen sie auf einmal 16 Kühe. Das thaten die Offiziere und Quartiermeister. Dagegen mochte der Feldprediger sagen, was er wollte. Gleichwohl sagten sie, sie wollten mir nichts nehmen, wie sie denn auch thaten. Ich erhielt 2 Kühe und 1 großes Schwein, welche anderen Leuten gehörten, nämlich meinem Schwager, dem Büttner Claus Heim, und Herrn Gvatter Lang, und dem Sterkmacher Hans Röder. Diesmal lag eine überaus große Menge Volks samt der Bagage allhier, und es war furchtbar große Not. Am Sonntag Reminiscere

brachen die Regimenter auf, als sie 10 Tage hier gelegen hatten, und gingen teils in Ochsenfurt, teils in Kitzingen über die Brücke, auf Windsheim zu, welches am 4. März in die Hände der Schweden kam. Zu Ende des März kam die Französische Armee und hatte das Hauptquartier zu Iphofen. Es hauste sehr übel mit Brennen, also daß auch der Forst zwei Tage brannte. Die Königsmarck'sche Armee kam auch, und davon 300 Pferde nach Marktbreit. Ihr Oberst Kandelberger nahm den Segnitzern 50 Rchthlr. ab.... Am 17. Mai kam der Landgraf von Hessen mit 1.000 Pferden nach Kitzingen. Deswegen waren wir abermals in Furcht und schafften das Vieh nach Frickenhausen. Sie kamen aber, Gott lob, nicht zu uns Am 16. Mai wurde ein öffentlicher Friede zwischen dem König von Spanien und

den Niederländern geschlossen und ausgerufen“. Der Krieg endete da wo er begonnen hatte: In Prag. Nach der Eroberung und Plünderung des Hradschin und der Kleienseite durch die Schweden unter General Königsmarck entschieden sich die bereits seit Jahren verhandelnden Parteien zum Friedensschluss. Dietwar kommentierte hierzu: „Damit hat Gott den Kaiser und die Papisten zum Friedensschluß genötigt. Der so lang gewünschte und mit so vielem Blut und vielem Geld so viele Jahre gesuchte Friede – weil die Schweden in Bayern stark gebrannt hatten – wurde am 21. Juli alten Kalenders zu Osnabrück zwischen dem Kaiser und den beiden Kronen Schweden und Frankreich geschlossen, und mit höchsten Freuden daselbst am 26. Juli öffent-

fentlich ausgerufen. .... Hernach am 14. Oktober ist zu Münster und am 15. zu Osnabrück der Friede ganz geschlossen, unterschrieben, gesiegelt, und mit Glockenläuten, Freudenschüssen, Feuerwerk, Musik, Trompeten und Heerpauken ausgerufen worden“. Damit war der Friede, den eine ganze Generation noch gar nicht erleben durfte, besiegelt. Auch wenn die Waffen nun schwiegen, waren die unruhigen Zeiten noch lange nicht vorbei. Umherziehende Banden, entlassene und damit brotlose Soldaten, die nur das Kriegshandwerk beherrschten und die Schweden, die sich in so genannten Friedensquartieren einrichteten, machten weiterhin die Gegend unsicher. Dietwar berichtet hierzu am 10. Dezember 1648 von einer Seg-

nitzer Schutzmaßnahme: „Am 10. Dezember überfror der Main, so daß man darüber gehen konnte. Die Segnitzer aber öffneten mit vieler Arbeit einen Fluß, damit wegen der marschierenden Soldaten sie desto sicherer sein sollten“. Die markgräfliche Polizeiverordnung aus dem Jahre 1649, die das Verhalten der Beamten, Militär-, Stadt- und Ortsverwaltungen gegen die streifenden entlassenen Soldaten und "anderes Gesindlein" regelt, bestätigt die Furcht vor dieser neuen/alten Plage. Die Auswirkung einer solchen Nachkriegserscheinung beschäftigte die Segnitzer noch bis ins Jahr 1652. Der Wirbel um den vom Segnitzer Fährmann „entleibten“ schwedischen Soldaten ist aber Stoff für eine andere Geschichte.

<sup>1</sup> Friedrich Graf zu Solms-Rödelheim (\* 30. November 1574; † 1649) war ein kaiserlicher Kämmerer, Kriegsrat und Obrist. Nach dem Tod des Markgrafen Joachim Ernst von Ansbach unterstützte er dessen Witwe Sophie von Solms-Laubach bei der Regentschaft bis zur Volljährigkeit ihres Sohnes Friedrich sowie bis zur Volljährigkeit von dessen Nachfolger und Bruder Albrecht am 26. Mai 1639.

<sup>2</sup> Sperreuth: Schwedischer Obrist.

<sup>3</sup> Fürst Octavio Piccolomini d'Aragona, Duca d'Amalfi (\* 11. November 1599 in Florenz; † 11. August 1656 in Wien), im Dreißigjährigen Krieg General Wallensteins und der Kommandeur seiner Leibgarde. Malteser-Ritter und Herzog von Amalfi.

<sup>4</sup> Albrecht V. der Rechtschaffene (\*1620 in Ansbach + 1667 in Ansbach), Regierungszeit 1639-1667.

<sup>5</sup> Kardinal Armand-Jean I. du Plessis de Richelieu (1585-1642) leitete von 1624 bis 1642 die französische Politik. Er warf die Hugenotten in Frankreich nieder, verbündete sich aber mit den protestantischen Mächten Holland und Schweden gegen die Habsburger.

<sup>6</sup> Ferdinand III. von Habsburg (\* 1608 in Graz, + 1657 in Wien), Sohn von Kaiser Ferdinand II. und Anna von Bayern. 1637 – 1657 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

<sup>7</sup> Matthias Gallas (\*1584 in Trient, + 1647 in Wien), ab 1632 Graf zu Gallas zum Schloß Campo und Freythurn (auf Martarella), kaiserlicher Generalleutnant und Feldzeugmeister im Dreißigjährigen Krieg.

<sup>8</sup> Ein Hans Georg von Rußwurm auf Hellingen und Frauenbreitungen (Thüringen) wird um 1649 als königlicher französischer Generalmajor und Kommandant zu Schorndorf erwähnt. Später diente er wieder auf deutscher Seite und soll an mehreren Feldzügen gegen die Türken teilgenommen haben. Dieser Hans Georg von Rußwurm heiratete 1658 eine von Gleichen aus der niederadligen Nebenlinie der damals bereits ausgestorbenen Grafen von Gleichen. Durch mehrfache Verschwägerung seiner Nachkommen mit der Familie von Gleichen bildete sich die Linie der von Gleichen gen. von Rußwurm.

<sup>9</sup> Hans Christopher Graf zu Königsmarck (\* um 1600, + 1663 in Stockholm), Sohn eines deutschen Adligen aus der Altmark. Wechselte von kaiserlichen in schwedische Dienste. 1631 Hauptmann, 1634 Oberstleutnant, 1640 Generalmajor, 1645 Generalleutnant in der schwedischen Armee. Er gehörte im Alter zu den einflussreichsten schwedischen Adligen seiner Zeit.

<sup>10</sup> Hornung: Februar

**Herausgeber:** Norbert Bischoff, Raiffeisenstr. 16, 97340 Segnitz.

**Quellen:** Gemeindearchiv Segnitz. Kirchenbücher der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Segnitz. „Bartholomäus Dietwar Leben eines evangelischen Pfarrers im früheren markgräflichen Amte Kitzingen“, Volkmar Wirth (1887). Aufzeichnungen des Pfarrers Wolfgang Ammon des Jüngeren (1572-1634). Pax Geschichte, Historisches Fachmagazin Ausgabe Nr. 1 „Der Dreißigjährige Krieg“.

**Bildnachweis:** Norbert Bischoff.